

# Was die Wissenschaft über den menschlichen Geist nicht weiß



# Was die Wissenschaft über den menschlichen Geist nicht weiß

Von Herbert W. Armstrong

*Illustrationen von Frank Armitage  
in Zusammenarbeit mit  
Alain Moreau und John Solie*

**Diese Broschüre ist unverkäuflich.**  
Sie wird als kostenloser Bildungsdienst im öffentlichen Interesse von der Stiftung Ambassador College herausgegeben.

*Was glauben Sie — wird ein Mensch in fünf oder zehn Jahren noch auf Erden leben? Unser Problem Nummer eins ist das Überleben! Wieso hat der menschliche Erfindergeist solche überwältigenden Fortschritte gebracht und bleibt doch hilflos gegenüber dem drohenden Untergang? Des Rätsels Lösung liegt im menschlichen Geist. Auf den folgenden Seiten lesen Sie, was Psychologen und Wissenschaftler über den menschlichen Geist nicht wissen.*

**WARUM VERSAGEN** die größten Geister vor den Problemen der Welt? Wissenschaftler waren der Meinung: „Mit genügend Erkenntnis werden wir alle menschlichen Probleme lösen und alle Übel ausmerzen“. Doch seit 1960 haben sich die wissenschaftlichen Kenntnisse in der Welt verdoppelt — doch auch die menschlichen Nöte stiegen in gleicher Weise.

Warum? Stimmt da etwas mit dem menschlichen Geist nicht? Fehlt dort etwas? Es muß doch eine **FEHLENDE DIMENSION** in der menschlichen Erkenntnis geben. Jeder menschliche Hersteller gibt seinem Produkt eine Gebrauchsanweisung mit, aus der hervorgeht, welche Funktion das betreffende Gerät hat und wie man es bedienen muß, damit es seinen Zweck erfüllt. Auch unser „Hersteller“, Gott, hat seinem „Produkt“ — dem vollkommensten Mechanismus, den es gibt: dem Menschen mit seinem Leib und seinem Verstand — eine solche „Gebrauchsanweisung“ mit auf den Weg gegeben: Sie offenbart, was wir sind, warum wir sind, worin unser Daseinsziel und der Weg dahin besteht. Und dieses Buch, die Bibel, das Richtschnur und Anleitung sein sollte, ist in der Hand des Menschen zum mißverstandenen, mißdeuteten, geschmähtesten Buch der Weltgeschichte geworden.

Dabei offenbart sich in ihm die gesamte fehlende Wissensdimension; das unglaubliche Potential des Menschen entfaltet und erklärt sich — würde der Mensch es nur lesen und, vor allem, ernst nehmen!

Das ist unser Quellenbuch. Es offenbart uns, warum wir Menschen hier auf Erden sind; was wir sind; welche Zukunft wir haben — mit unserem unglaublichen Potential; wie der menschliche Mechanismus von Geist und Körper funktioniert; wie wir ein Leben in Freude und Frieden führen und dieses unglaubliche Potential des Menschen verwirklichen können.

Aber die größten menschlichen Denker haben niemals dieses göttliche, offenbarte Wissen erkannt. Es ist, als ob Gott, unser Schöpfer, seine Botschaft in einem unentschlüsselbaren Geheimkode übermittelt hat.

Die Klügsten menschlichen Gehirne haben ihn nicht brechen können. Die moderne Wissenschaft kann ihn nicht deuten. Selbst die Psychologen begreifen nicht, was der menschliche Geist ist.

Das Wichtigste von allem fehlt diesen großen menschlichen Denkern. Und eben das ist in der Gebrauchsanweisung Gottes offenbart. Es wird weder an Hochschulen noch an Universitäten gelehrt. Es ist den Weisen und Stolzen dieser Welt verborgen. Der größte Geist, der je gelebt hat, sagt davon: „Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart“.

Aber den geistig Unmündigen wurde dieses Quellenbuch enthüllt. Es offenbart, daß Gott seit Ewigkeit existiert und mit ihm, ebenfalls seit Ewigkeit, „das Wort“, eine zweite Person, die ebenfalls Gott ist. Durch dieses koexistente Geist-Wesen, das Wort, hat Gott alle Dinge erschaffen (Joh. 1, 1-4).

In 1. Mose 1, 1 taucht zum ersten Mal der Begriff „Gott“ auf; er ist übersetzt aus dem hebräischen *elohim* (Mehrzahl), was einen Gott bezeichnet, der aber aus mehr als einer Person besteht. Mit anderen Worten: eine Gottfamilie, mit dem in Johannes 1, 1 angesprochenen Gott als Oberhaupt.

Gott hat zuerst Engel geschaffen — Geist-Wesen wie er, jedoch niedriger stehend und ohne seine Schöpfergaben.

Als nächstes hat Gott das stoffliche Universum, einschließlich der Erde, geschaffen. Auf diese neugeschaffene Erde wurde ein Drittel der Engel gesetzt. Gott errichtete über ihnen seine Herrschaft, verwaltet vom großen Erzengel Luzifer, einem Cherub. Unter Gottes Ordnung regierten Frieden, Harmonie und Freude in unsagbarer Fülle auf der Erde. Doch schließlich verführte Luzifer seine Engel zum Aufbruch. Die Ordnung Gottes wurde verworfen, herrschte nicht mehr. Die Folge: Die Erde wurde „wüst und leer“ — chaotisch, finster.

Dann erneuerte Gott die Erdoberfläche in sechs Tagen. Während dieser „Schöpfungswoche“ (1. Mose, erstes Kapitel) ließ er die ersten vermehrungsfähigen Lebensformen erstehen — die Flora und Fauna — die jedoch kein Denkvermögen, auch keine ethisch-sittlichen oder geistigen Fähigkeiten besaßen.

Zuletzt trat dann der Mensch ins Dasein: geschaffen nach dem Bilde Gottes (nach seiner Form und Gestalt), aber aus irdisch-vergänglicher Materie. Der Mensch, der einmal in die Familie „Gott“ hineingeboren werden soll, bekam gottähnliche Verstandeskapazitäten — er kann denken, folgern, urteilen, entscheiden, er kann sittliche, moralische, geistige Positionen beziehen.

Der Erschaffung des Menschen unterliegt die Absicht Gottes, sich selbst fortzupflanzen — in Wesen mit so vollkommenem geistlichem Charakter, wie nur Gott ihn besitzt, Gott, der nicht sündigen will und daher auch nicht sündigen kann (1. Joh. 3, 9).

Solch vollkommener geistlicher und heiliger Charakter kann nicht durch ein „Es werde“ geschaffen werden. Er muß herangebildet werden, und das braucht Zeit und Lernprozeß.

Charakter dieser Art definiert sich als die Fähigkeit eines Individuums, die richtigen und die falschen Werte, den guten und den schlechten Weg zu erkennen und auseinanderzuhalten; sich zu entscheiden für das Richtige und gegen das Falsche und endlich das Richtige mit Willenskraft auch zu tun und dem Bösen zu widerstehen.

Tiere sind mit Hirn und Instinkt ausgestattet. Was ihnen abgeht, ist unter anderem eben die ethisch-sittliche

Komponente, die Fähigkeit, vollkommenen geistlichen Charakter zu bilden. Tiere haben Hirn, aber keinen Intellekt — Instinkt, aber nicht das Vermögen, heiligen, gottähnlichen Charakter zu entwickeln.

Das umreißt den grundlegenden, radikalen Unterschied zwischen tierischem Hirn und Menschenverstand.

Wie aber kommt dieser Unterschied zustande?

Rein „technisch“ besteht zwischen hochentwickelten Tierhirnen und dem Menschenhirn kaum ein Unterschied. Ein Elefanten-, Wal- oder Delphingehirn ist größer, ein Schimpansenhirn nur wenig kleiner als das des Menschen. Qualitativ (nach Struktur, Beschaffenheit) mag das Menschenhirn geringfügig überlegen sein, aber auf jeden Fall nicht genug, um den Leistungsunterschied auch nur annähernd erklären zu können.

Was bewirkt also den gewaltigen Unterschied? Hinreichende Antwort kann die Naturwissenschaft nicht geben. Einige Wissenschaftler, die auf dem Gebiet der Gehirnforschung tätig sind, sind zu dem Schluß gekommen, im menschlichen Gehirn müsse es einen nichtphysischen Bestandteil geben, der im Tiergehirn fehle. Normalerweise freilich bestreitet die Wissenschaft das Vorhandensein nichtphysischer Dinge.

Welche andere Erklärung gibt es aber? Abgesehen von dem Argument, das menschliche Hirn sei ganz geringfügig besser entwickelt, hat die Wissenschaft keine Lösung anzubieten, denn sie schließt die Möglichkeit, Überphysisches, Geistiges könne beteiligt sein, ja grundsätzlich aus.

Dem Menschen, der nicht glaubt, daß es seinen Schöpfer überhaupt gibt, verschließt sich ein ganzes Meer von Grunderkenntnissen, -fakten und Verstehensmöglichkeiten. Wer Fabeln und Theorien an die Stelle von Wahrheit setzt, ist von allen Menschen der unwissendste, mag er sich auch noch so weise vorkommen.

Leugnet der Mensch im Namen der Wissenschaft den Schöpfer, so verblendet er sich selbst dagegen, was er ist, warum er ist, wohin er geht und auf welche Weise. Kein Wunder, daß unsere Welt dann so voller Übel steckt! Jede Wirkung hat ihre Ursache!



Tut sich uns aber die Erkenntnis Gottes und seiner Pläne auf, so öffnet sich uns auch die fehlende Wissensdimension in all ihrer Tiefe: Wir begreifen, daß Gott die Gottfamilie ist, daß Gott sich fortpflanzt, daß er sich in diesem Geschehen der Materie bedient und daß er unserem Verstehen weite Horizonte neuen Erkennens erschließt.

Überlegen wir. Gott besteht aus Geist. Gott ist Schöpfer, Gestalter, Herrscher, Erzieher. Gott hat die höchstdenkbare Intelligenz. Er ist vollkommener, heiliger und gerechter Charakter.

Dennoch bedient er sich, zur Fortpflanzung seiner selbst, irdischer Materie. Aus vergänglichem Stoff hat er den Menschen nach seiner Gestalt gemacht.

Soll nun der Mensch — Gottes Vorhaben, sich zu vermehren, entsprechend — selbst Gott werden, so muß der Charakter, der in uns herangebildet werden soll, von Gott ausgehen — wie auch das Geist-Leben, das uns verliehen werden soll, von Gott ausgehen muß.

Mit anderen Worten: Gott mußte einen Weg finden, die Kluft zwischen Materie (der Mensch ist gänzlich materiell beschaffen) und Geist (Gott ist ganz Geist) zu überbrücken. Materie und Geist sind radikal verschieden — eines läßt sich nicht in das andere umsetzen. Wie wollte Gott diesen „Sprung“ schaffen: Verwandlung des sterblich-stofflichen Menschen zum unsterblichen, geistbeschaffenen Gott?

Der Mensch besteht vollständig aus Materie. Gott sagt: *Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele* (1. Mose 2, 7, alter Luthertext). Erschaffen wurde der Mensch aus Staub. Sein vorübergehendes organisches Leben bezieht er aus der Luft (Odem), die er ein- und ausatmet. Sein irdisches Leben ist in seinem Blut (1. Mose 9, 4 u. 6). Das Hämoglobin des Blutes jedoch verbindet sich mit Sauerstoff aus der Atemluft, so wie Benzin im Autovergaser sich mit dem Luftsauerstoff verbindet. Der Atem ist daher der „Lebensodem“, wenn das Leben auch „im Blut ist“.

Genau zu beachten hierbei, daß der Mensch, gänzlich aus Materie gemacht, in dem Augenblick zu einer „lebendigen Seele“ wurde, in dem ihm durch den Odem sein vergängliches

organisches Leben eingehaucht wurde. Die Schrift sagt nicht „unsterbliche“ Seele. Eine unsterbliche Seele hat der Mensch nicht. Er ist eine Seele, von dem Augenblick an, da physisches Leben in ihm erwacht.

Das hebräische Wort *nepesch* ist hier mit „Seele“ übersetzt. Dreimal werden in 1. Mose 1, 20-24 auch Tiere als *nepesch* bezeichnet — nur daß der deutsche Übersetzer dabei nicht „Seele“, sondern „Getier“ (Luther) bzw. „Wesen“ (Menge) schrieb. Tiere haben die gleiche vorübergehende physisch-chemische Existenz wie der Mensch. Beide sterben den gleichen Tod (Pred. 3, 19-20).

Mehrfach heißt es in der Bibel, daß die Seele, die sündigt, sterben soll (etwa Hesek. 18, 4, Menge-Übers.). Adam war eine Seele, und Gott verbot ihm den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen mit den Worten: . . . *an dem Tage, da du von ihm issest, mußt du des Todes sterben* (1. Mose 2, 17). Satan behauptete, das sei nicht wahr, und Adam und Eva, wie später die meisten Menschen, glaubten ihm.

Verstehen wir also: Der Mensch ist aus Fleisch und Blut, besteht gänzlich aus Materie — und diese belebte Materie ist eine lebendige Seele. Die Seele ist aus physischer Materie beschaffen, nicht aus Geist.

Nun gibt es, wie ich erklärt habe, zwischen menschlichem Hirn und tierischem Hirn kaum Unterschiede. Der Mensch aber wurde dem Bilde Gottes nachgeschaffen, zu einer ganz besonderen Beziehung zu Gott — nämlich der Bestimmung, in die Gottfamilie hineingeboren zu werden. Und Gott ist Geist (Joh. 4, 24).

Um die Kluft zu überbrücken — um den Übergang möglich zu machen vom materiell beschaffenen Menschen zum immateriellen Geist-Wesen im Reich Gottes und gleichzeitig, um dem Menschen gottähnliche Verstandeskräfte zu verleihen —, gab Gott einen Geist in jeden Menschen.

Bei Hiob (32, 8) lesen wir: *Jedoch der Geist ist es in den Menschen und der Hauch [Inspiration] des Allmächtigen, der ihnen Einsicht verleiht* (Menge-Übers.).

Eine große Wahrheit, die nur wenige erfaßt haben.

Ich nenne diesen Geist den menschlichen Geist, denn er ist in jedem Menschen, wenn auch eben als Geist-Substanz,

nicht als Materie. Es ist keine Geist-Person, kein Geist-Wesen. Es ist nicht der Mensch selbst, sondern Geist-Substanz im Menschen. Und es ist auch nicht die Seele — der leiblich-organische Mensch, das ist die Seele. Dieser menschliche Geist erst verleiht dem Menschenhirn Verstandeskraft. Er ist nicht der Lebensträger — Träger des organischen Lebens ist ja das Blut, mit Sauerstoff versehen durch den „Lebensodem“, die Atemluft.

Jener nichtphysische Bestandteil eben ist es, der im Tierhirn fehlt und der den qualitativen Unterschied ausmacht: die „Zutat“, die es ermöglicht, daß der Mensch zum Zeitpunkt der Auferstehung zu Gott verwandelt werden kann, ohne daß Materie in Geist verwandelt werden müßte. Darauf gehe ich gleich noch näher ein.

Zum Wesen dieses „Geistes im Menschen“ sei noch erklärt: Er ist Geist-Substanz, so wie wir im materiellen Bereich verschiedene Substanzen wie etwa Luft und Wasser kennen. Dieser menschliche Geist kann nicht sehen. Das organische Gehirn sieht — durch die Augen. Der menschliche Geist (in uns) kann nicht hören. Das Gehirn hört — durch die Hörorgane. Der menschliche Geist kann auch nicht selbst denken. Das Gehirn denkt — wenn auch die Denkfähigkeit erst durch diesen Geist verliehen wird; Tierhirne, ohne diesen Geist (der gleichsam als „Katalysator“ wirkt), können nicht denken.

Eine Schriftstelle, auf die sich Verfechter der „unsterblichen Seele“ gern berufen, erklärt diesen Punkt. In 1. Korinther 2 erläutert Paulus der Gemeinde zu Korinth, er sei nicht gekommen mit „hohen Worten“, das heißt gestelzter Gelehrtensprache (wie es viele aus Eitelkeit tun), sondern er habe sich einfacher, direkter Worte bedient, in Demut. Trotzdem habe „keiner von den Herrschern dieser Welt“ — der Elite, der Hochgebildeten, der Staatsmänner — verstanden.

Woran lag es, daß die Gebildeten, die Führenden, nicht begriffen? Nun, Paulus predigte Christi Botschaft vom Reich Gottes. Dabei handelt es sich um Wissen bzw. Erkenntnis geistlicher Art. Solches Wissen kann vom physischen Auge nicht gesehen, vom physischen Ohr nicht gehört werden. Geistliche Erkenntnis vermittelt sich dem Menschen nicht

über die natürlichen Informationskanäle: Geist kann man weder sehen, hören, schmecken, fühlen noch riechen.

Dann sagt Paulus (Vers 11), analog dazu, eine Stufe tiefer, gewissermaßen, werde der „normale“ Erkenntnisbereich des Menschen überhaupt erst ermöglicht durch den „Geist des Menschen, der in ihm ist“. Tiere besitzen ein dem Menschenhirn nahezu gleiches, manchmal sogar größeres Gehirn. Dennoch können sie nicht „wissen“ — erkennen —, was der Mensch erkennt. Der Mensch könnte es ebensowenig, wäre nicht zusätzlich der „Geist des Menschen“ in ihm. Mit anderen Worten: Erst dieser Geist gibt dem Menschenhirn die Kraft des Intellekts.

Dennoch ist unser Menschenverstand auf Erkenntnis des Physischen beschränkt. Von sich aus kann er die „geistlichen Dinge Gottes“ nicht verstehen. Warum? Weil auch der menschliche Verstand von Natur aus nur Dinge erfassen kann, die durch die fünf Sinne zu ihm kommen. Das Tier kann hören, sehen, riechen, schmecken und fühlen wie der Mensch, kann aber diese Informationen nicht in Denk- und Erkenntnisprozessen verarbeiten.

Der springende Punkt: „So“ (analog dazu) kann der Mensch die Dinge Gottes nicht von sich aus erfassen, verstehen, begreifen, es sei denn, ein weiterer Geist käme hinzu — der heilige Geist Gottes (1. Kor. 2, 11).

Kein Tier, wie hochstehend auch immer, erreicht menschliches Erkenntnisvermögen, und auch der Mensch erreicht dieses nicht durch sein Gehirn allein, sondern erst durch den „Geist im Menschen“, der in ihm wohnt. Und ebenso kann wiederum der Mensch die Dinge Gottes nicht erfassen, es sei denn, er empfinde noch einen anderen Geist, den heiligen Geist Gottes.

Noch anders ausgedrückt: Von Geburt an besitzen alle menschlichen Individuen einen Geist, genannt „Geist des Menschen“, der in ihnen wohnt. Wobei man sorgsam beachten muß, daß dieser Geist nicht der Mensch selbst ist. Es ist etwas im Menschen. Angenommen, jemand verschluckt eine Murmel. Die Murmel ist dann in ihm, ist aber nicht die Person selbst noch eigentlich ein Teil von ihr. Der Mensch wurde geschaffen aus Erde vom Acker — sterblich. Auch ist dieser menschliche Geist, um den es hier geht, nicht mit der

Seele, dem Leben zu verwechseln. Er wohnt vielmehr in der Seele, sprich: im physisch lebendigen Menschen.

Weiter nun zu Vers 14: *Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich verstanden sein.*

Von Geburt an gibt uns Gott also einen Geist, den ich, in Ermangelung eines besseren Ausdrucks, „menschlichen Geist“ nenne. Er erst verleiht uns Verstandeskraft, über die das tierische Hirn nicht verfügt. Dennoch bleibt unser Verstand auf Erkenntnis des physischen Universums beschränkt. Warum? Weil der Menschenverstand Informationen nur über die fünf physischen Sinne aufnehmen kann.

Nun muß gesagt werden, daß mit der Erschaffung Adams und Evas die Schöpfung des Menschen noch keineswegs abgeschlossen war. Abgeschlossen war die physische Schöpfung; dem ersten Menschenpaar war jener „menschliche“ Geist eingeschaffen worden. Nun aber mußte die geistliche Schöpfung kommen. Das erforderte einen zweiten Geist im Menschen — den besonderen Geist Gottes.

*Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und . . . pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen (1. Mose 2, 7-9).*

Adam, der erste Mensch, war in der Tat noch „unvollständig“. Der Geist des Menschen wohnte in ihm — noch nicht aber der Geist Gottes. Gott bot ihm nun freizügig Frucht an vom Baum des Lebens — eine Frucht, die sinnbildlich für Gottes heiligen Geist stand. Von diesem Baum zu essen, hätte zweierlei bewirkt: 1. Es hätte Adam die geistliche Erkenntnisdimension erschlossen und 2. ihm den heiligen Geist Gottes eingepflanzt, der zu ewigem Leben führt. Als Gott ihn jedoch über das Reich Gottes in Kenntnis setzte, schenkte Adam ihm keinen Glauben und verweigerte den Gehorsam — er sündigte. Und was geschah dann?

*Und Gott der Herr sprach: . . . Nun aber [nachdem er vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen*

*hatte], daß er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er die Erde bebaute, von der er genommen war. Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens (1. Mose 3, 22-24).*

Man muß sich vergegenwärtigen, was dies im Zusammenhang mit Gottes großem Vorhaben bedeutete. Durch den sterblichen, aus irdischer Materie bestehenden Menschen will sich Gott fortpflanzen — seiner heiligen, gerechten, sündenlosen Gottfamilie neue Mitglieder zuführen. Aber Gott besteht aus Geist. Wie überbrückt er die Kluft zwischen Mensch (sterblich-physisch beschaffen) und Gott (unsterblich, Geist)?

Der allererste Mensch hatte also die falsche Wahl getroffen und, durch Sünde, die Herrschaft Gottes zurückgewiesen. Dafür hatte Gott ihn aus dem Garten Eden vertrieben und jeden Rückweg zum Baum des Lebens versperrt. Die Möglichkeit, daß dies eintreten könnte, hatte Gott natürlich bedacht. An der Erreichung seines Zieles änderte dies keinen Deut! Nur wie konnte er nun seinen Plan durchführen?

Nötig war jetzt der „zweite Adam“ — Jesus Christus. Er hatte sich bereits erboten, bevor die Welt war. Doch ehe er zur Erde kam, um als Mensch zu sterben, sollten noch rund viertausend Jahre vergehen.

Insgesamt hat Gott eine Zeitspanne von siebentausend Jahren festgesetzt: In den ersten sechstausend konnte die Menschheit, abgeschnitten von Gott (mit wenigen Ausnahmen), ihren eigenen Weg gehen — konnte blutige, leidvolle Erfahrung sammeln, konnte sehen, was es heißt, Gottes Lebensweise zuwiderzuhandeln, die in Gottes Ordnung geboten ist, der Ordnung, die Adam verworfen hatte.

Diesen sechs Jahrtausenden, in denen Satan nach wie vor herrscht, soll ein Jahrtausend folgen, in dem Christus regiert, nachdem er sich qualifiziert hat, die Herrschaft Gottes auf Erden wieder aufzurichten. Satan soll während dieses Jahrtausends vollständig gebunden sein.

In diesem siebenten Jahrtausend wird das Reich Gottes

— die „Regierung“ Gottes, seine Familie — auf Erden herrschen.

In den sechs „Menschheitsjahrtausenden“ davor, die noch andauern, bot und bietet sich nur wenigen Gelegenheit, der geistlichen Schöpfung teilhaftig zu werden — die damit beginnt, daß man den zweiten Geist empfängt, die Gabe des heiligen Geistes Gottes. Von diesen wenigen abgesehen, treibt Gott gegenüber der Menschheit eine „Politik der Nicht-einmischung“. Abel, Adams zweiter Sohn, ging offenbar Gottes Weg, denn Christus nannte ihn den „gerechten Abel“. Henoch „wandelte mit Gott“. Noah fand Gnade bei Gott — weiter reichte der Kreis der Gerechten in den ersten ca. 1900 Jahren anscheinend nicht.

Nach der Sintflut sind uns die Namen weiterer Menschen überliefert, die Gottes Geboten folgten: Abraham, Isaak, Israel, Joseph. Dann berief Gott die Israeliten, machte sie zur Nation, öffnete ihnen aber nicht den geistlichen Heilsweg oder das ewige Leben — nur materielle Segnungen, Begünstigung als Volk insgesamt. Gott berief und sprach durch eine Reihe von Propheten. Dann kam Jesus von Nazareth und ermöglichte allen Menschen den geistlichen Heilsweg. In den knapp zweitausend Jahren, die folgten, ist freilich nur eine erste, vergleichsweise sehr geringe „geistliche Ernte“ eingebracht worden: nur wenige zur Qualifikation Berufene.

### **Menschliche Fortpflanzung — ihr höherer Sinn**

Kaum jemandem ist bewußt, daß der menschlichen Fortpflanzung, im Gegensatz zur Fortpflanzung anderer Lebensformen, heilige, auf göttlicher Ebene liegende Bedeutung zukommt.

In der menschlichen Fortpflanzung bildet sich der geistliche Heilsweg ab — Gottvater, sich selbst fortzeugend in der Gottfamilie.

Die erstaunliche Parallele:

Der Mensch, wie erinnerlich, besteht zur Gänze aus Materie (Erde vom Acker — 1. Mose 2, 7 und 3, 19). Wie aber will Gott bei Vermehrung seiner selbst diese Kluft überwinden: Verwandlung des Menschen, ganz physisch, in ein Glied der Gottfamilie, ganz Geist?

Es beginnt mit einem Geist (einer Portion Geist-

# Vergleichender inn





# erer Gehirnaufbau



Substanz) im ansonsten völlig physischen Menschen. Dieser Geist ist wohlgerne nicht der Mensch — nur etwas im Menschen. Wie schon gesagt, kann der Geist selbst nicht sehen, hören, denken. Das tut der Mensch durch sein organisches Gehirn mit Hilfe der fünf Sinne. Der Geist im Menschen verleiht dem physischen Menschenhirn physischen Intellekt, daraus resultiert das, was wir „menschlichen Verstand“ nennen. Unter anderem wirkt dieser Geist als Computer; er gibt dem Gehirn Verstandeskraft, die spezifisch menschlichen höheren Fähigkeiten. Informationen, die das Gehirn durch Auge, Ohr und die anderen Sinne aufnimmt, werden unmittelbar dem Geist-Computer „einprogrammiert“. Er wirkt als Gedächtnisspeicher, als Datenbank. Jedwede Einzelinformation, die der Mensch für Denkvorgänge braucht, kann daraus abgerufen werden. Der Geist im Menschen speichert also Erinnerung, ganz unabhängig davon, ob sie auch in den „grauen Zellen“ des organischen Gehirns gespeichert wird oder nicht.

Auch gibt dieser Geist dem Menschen eine moralisch-sittliche Seite (Ethos), die das Tier nicht besitzt.

Den notwendigen zweiten Geist — den heiligen Geist — hatte Gott Adam zugänglich gemacht. Doch Adams Ungehorsam (Essen von der verbotenen Frucht) hatte dazu geführt, daß Gott ihn austrieb und ihm jeden Rückweg zum Baum, zur Frucht des Lebens, dem Symbol des heiligen Geistes, verschloß.

Durch Christi Vermittlung jedoch kann eine reumütige Menschheit Gottes Gabe des heiligen Geistes trotzdem noch empfangen. Christus sagte zu Nikodemus: *Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen* (Joh. 3, 3). Was das bedeutete, ermaß Nikodemus sicher nicht ganz, wie es auch heute fast niemand ermißt. Jesus erklärte: *Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist* (Vers 6). Der Mensch entstand aus Erde. Er ist Fleisch. Jesus sprach nicht von einer leiblichen, sondern von einer geistlichen Neugeburt — einer Geburt zu Geist-Beschaffenheit, nach der der Mensch nicht mehr aus Materie, sondern gänzlich aus Geist bestehen wird. Ja, buchstäblich! Er wird dann von Gott geboren sein. Und Gott ist Geist (Joh. 4, 24).

Um „vom Fleisch“, um als leiblicher Mensch geboren zu werden, muß ein leiblicher Vater uns zeugen. Ebenso: Um „von neuem“, um wiedergeboren zu werden — von dem Geist Gottvaters —, muß der geistliche Vater, muß Gott uns zeugen.

Davon spricht Römer 8, 16-17: *Der Geist [Gottes] selbst gibt Zeugnis unsrem Geist, daß wir Gottes [gezeugte] Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben [genau gesagt: Erbanwärter], nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.*

Gottes heiliger Geist, nun vereint mit unserem menschlichen Geist im menschlichen Verstand, bewirkt zweierlei: 1. Er zeugt im Menschen göttliches, ewiges Leben, Voraussetzung dafür, als Geist-Wesen in die Gottfamilie hineingeboren zu werden, und 2. wirkt „bewußtseinsweiternd“, das heißt, erschließt dem Menschenverstand eine neue Dimension: geistliche Erkenntnis, Erkenntnis dessen, „was in Gott ist“ (1. Kor. 2, 11). Somit also verleiht der Geist Gottes göttliche Liebe, Glauben und die Kraft dazu, Satan und die Sünde zu überwinden.

Dieser geistgezeugte Christ trägt nun — freilich nur, wie es sich ausdrücken ließe, „mit Vorbehalt“ — ewiges Leben, Gott-Leben in sich, ist aber noch kein Geistwesen: er besteht noch nicht völlig aus Geist.

Er ist jetzt Erbanwärter Gottes, etwa so, wie eines reichen Mannes Sohn zwar „Erbe“, aber noch nicht tatsächlicher Besitzer des väterlichen Vermögens ist (in Bibeldeutsch noch nicht „wiedergeboren“). Lebt aber der heilige Geist in uns, so will Gott bei der Wiederkehr Christi als König der Könige unsere sterblichen Leiber „lebendig“, das heißt unsterblich machen durch seinen Geist, der in uns wohnt (Röm. 8, 11; 1. Kor. 15, 49-53).

Verfolgen wir weiter die verblüffende Analogie:

Wie bei der menschlichen Fortpflanzung das befruchtete Ei, das zu einem Embryo, später zu einem Fötus heranwächst, noch nicht geboren, sondern erst im Mutterleib ernährt wird, so ist der gezeugte Christ noch nicht in die Gottfamilie hineingeboren. Das göttliche Leben ist lediglich gezeugt.

Satan hat hier den meisten Fundamentalisten eine

Irrlehre aufgebunden: Viele glauben nämlich, die „Neugeburt“ vollziehe sich bereits in dem Augenblick, da man sich zu Christus bekenne.

Wie aber bei der menschlichen Fortpflanzung sich die leiblichen Charakteristiken — Organe, Gestalt, Gliedmaßen usw. — erst ganz allmählich im Lauf der Schwangerschaft heranbilden, so beginnt nach der geistlichen Zeugung erst langsam das Heranreifen gerechten und heiligen Charakters Gottes in uns. In der Tat, oft ist dieser Charakter anfangs nur in so geringen Spuren vorhanden, daß sich kaum etwas bemerkbar macht — abgesehen vielleicht vom „ersten Feuer“, der ersten, aufflammenden Begeisterung nach der Bekehrung. Geistliche Erkenntnis jedoch (2. Petr. 3, 18), echter geistlicher Charakter, das muß nach und nach gelernt werden, sich langsam entwickeln und reifen.

Der Neubekehrte stellt einen „geistlichen Embryo“ dar, der nun mit geistlicher Nahrung versehen, „gefüttert“ werden muß. Wie Jesus sagte, lebt der Mensch nicht vom Brot (physischer Nahrung) allein, sondern von „einem jeglichen Wort Gottes“. Das niedergeschriebene Wort Gottes ist die Bibel, so wie Christus das persongewordene Wort Gottes ist. Das geistliche Wachstum besteht in einem Charakteraufbau, in einer Charakterentwicklung, von der bereits die Rede war und die Zeit und Lernprozesse erfordert.

Dafür ist vor allem regelmäßiges Bibelstudium zusammen mit beständigem, inbrünstigem Beten nötig, um sich mit Gottes Forderungen laufend in Einklang bringen zu können. Studiert man die Bibel, so spricht Gott zu einem; betet man, so ist es ein Gespräch mit Gott. Zusammengenommen gibt das einen Dialog, durch den man im Lauf der Zeit Gott wirklich gut „kennenlernt“, wie man auch Menschen am besten durch gemeinsames Gespräch kennenlernt.

Ein Großteil dieser geistlichen Charakterbildung kommt auch durch christliche Gemeinschaft mit anderen geistgezeugten Menschen in Gottes Kirche.

Und: Wie der leibliche Embryo und Fötus durch den Mutterleib ernährt wird, so ist Gottes Gemeinde gleichsam die geistliche „Nährmutter“ ihrer Glieder. Auch in der Bibel heißt die Kirche „unsre Mutter“ (Gal. 4, 26).

Man beachte die exakte Parallele — Gott hat in seiner

Kirche Diener, Prediger berufen, Hirten, Nährer der Herde, daß die Heiligen zugerüstet würden zum Werk des Dienstes [der Verkündigung der guten Nachricht Christi vom Reich Gottes in aller Welt]. Dadurch soll der Leib Christi [die Gemeinde] erbaut werden, bis daß wir alle hinankommen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur Reife des Mannesalters, zum vollen Maß der Fülle Christi (Eph. 4, 12-13).

Pflicht der wahren Diener Christi (und wie wenige davon gibt es heute!) ist es, die gezeugten, aber noch ungeborenen Heiligen vor falschen Lehren und falschen Lehrern zu schützen.

Wie wunderbar spiegelt sich in der menschlichen Fortpflanzung die Art und Weise wider, wie Gott sich vermehrt!

Bedenken wir auch, daß menschliche Fortpflanzung, jedenfalls so, wie Gott sie wollte, eine „Familienangelegenheit“ ist. Die menschliche Familie, die Art, wie sie sich vermehrt (Familienzuwachs!), stellt ein genaues, wenn auch irdisches Abbild der Gottfamilie dar. Ehe und Familie als Institutionen hat Gott keiner anderen Lebensform verliehen, nur dem Menschen, der das Potential hat, in die Gottfamilie selbst aufgenommen zu werden.

Der menschliche Fötus — bis ins Detail gleichen sich die Bilder — muß körperlich wachsen, bis er Geburtsreife erlangt hat; ebenso muß der gezeugte Christ geistlich erst „geburtsreif“ werden, muß wachsen an Gnade und Erkenntnis Christi (2. Petr. 3, 18) — muß überwinden, geistlichen Charakter bilden, und zwar während dieses Lebens, will er ins Reich Gottes hineingeboren werden.

Veranschaulicht hat das Jesus selbst in zwei Gleichnissen: Im Gleichnis von den Pfunden (Luk. 19, 11-27) stellt er sich symbolisch als Edelmann dar, der in ein fernes Land (Himmel) zog, um ein Königtum zu empfangen und später zurückzukehren. Er ließ zehn seiner Knechte zusammenerufen und vertraute jedem ein Pfund an. In seiner Abwesenheit handelte einer der zehn mit seinem Pfund und gewann zehn Pfund. Er wurde gelobt und zum Herrscher über zehn Städte im Reich Gottes gemacht. Ein anderer erzielte fünf Pfund Gewinn — das heißt, er machte seine Sache nur halb so gut,

bei gleichen „Startchancen“. Sein Lohn: fünf Städte. Ein dritter gewann überhaupt nichts — und da wurde ihm auch das eine Pfund, das er noch besaß, weggenommen.

Im Gleichnis von den Zentnern (Matth. 25, 14-30), im Prinzip ähnlich, wurden nur die Startchancen anders verteilt: einer erhielt fünf, ein anderer zwei, ein letzter einen Zentner, je nach Fähigkeit. Bei Christi Rückkehr hatte derjenige, der fünf Zentner bekommen hatte, weitere fünf hinzugewonnen (sinnbildlich für Überwinden und Reifen, für geistlichen „Zugewinn“ in diesem Leben). Als guter und getreuer Knecht wurde er gelobt und im Reich Gottes mit entsprechend hoher Stellung bedacht. Der zweite hatte sein Kapital, zwei Pfund, ebenfalls verdoppelt, also, an seiner Ausgangsposition gemessen, ebensoviel geleistet. Entsprechend sein Lohn. Der dritte aber hatte überhaupt nichts getan — er hatte, wie es sprichwörtlich geworden ist, nicht „mit dem Pfunde gewuchert“. Das Symbol will sagen: In seinem Christenleben hier und jetzt hatte er sein Potential nicht genutzt, war nicht geistlich gereift — kein Charakter hatte sich bei ihm entwickelt. Durch die „Pfund“ und „Zentner“ in diesen Gleichnissen wird das Maß des heiligen Geistes Gottes, das verliehen wird bei der Bekehrung, versinnbildlicht. Läßt der geistgezeugte Mensch sich von dem heiligen Geist leiten — lernt er gehorchen in dem Maße, wie Gottes Geist ihm den Verstand öffnet, an geistlicher Erkenntnis immer wachsend, ständig überwindend —, vermehrt sich das Maß in ihm. Jesus war aber unbegrenzt voll des heiligen Geistes (Joh. 3, 34). Diese Gleichnisse zeigen, daß der „Bekehrte“, der nicht geistlich wächst, der keinen Charakter entwickelt, am Ende versagen wird. Er verkörpert denjenigen, der glaubt, mit der Taufe, dem „Bekenntnis zu Christus“ sei alles schon getan und die Neugeburt schon vollzogen, ohne eigenes Bemühen; denjenigen, der sich bereits „gerettet“ wähnt und die Rolle der „Werke“ bei der Heilserlangung unterschätzt. Was er übersah: Obwohl das Heil als Geschenk von Gott kommt, werden wir nach unseren Werken belohnt (Matth. 16, 27). Indem er nichts tat, verlor er nicht nur den Lohn, sondern büßte auch das Geschenk ein, das ewige Leben.

Christi Urteil über solche, wenn er mit dem Reich Gottes

zurückkehrt, wird lauten: *Du böser und fauler Knecht! . . . Darum nehmet von ihm den Zentner . . . Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen.* Ein totales Versagen in dem, was Gott mit uns beabsichtigt, nämlich die Erzeugung heiligen, gerechten Charakters.

Viele sind zu solch falscher „Heilsvorstellung“ verführt worden.

Um die Parallele abzuschließen: So, wie der physische Fötus, allmählich und nacheinander, die körperlichen Charakteristiken, Organe usw. ausbildet, muß der gezeugte Christ während seines Erdenlebens, allmählich und nacheinander, geistliche Charakterzüge entwickeln: Liebe, Glaube, geistliche Erkenntnis, Geduld, Güte, Freundlichkeit, Mäßigung. Er muß das Wort Gottes in die Tat umsetzen. Ein Fötus, der nicht wächst, wird als Fehlgeburt abgestoßen.

### Brückenschlag

Schließlich — wie hat Gott den „Brückenschlag“ geplant vom physischen Wesen zum Geist-Wesen, seine Selbstvermehrung aus physischen Menschen, die aus Materie gemacht sind?

Zunächst schuf er dem physischen Menschen einen, wie wir es nannten, „Geist im Menschen“ ein. Dieser Geist (ähnlich einem Katalysator wirkend) trifft selbst keine Entscheidungen, kehrt sich nicht zur Reue, baut keinen Charakter auf. Wie ich schon betonte, trägt er nicht den Lebensfunken; er kann nicht sehen, hören, fühlen oder denken. Er verleiht dem physischen mit einem Gehirn ausgestatteten Menschen lediglich die Fähigkeit dazu. Gleichzeitig dient er aber als „Datenbank“ — jede Information, die durch die fünf Sinne kommt, jeder einzelne Gedanke und auch entwickelter Charakter — ob gut oder schlecht — speichert sich ihm unauslöschlich ein.

Der Mensch (so schildert ihn auch die Bibel) gleicht einem Tonklumpen, der von einem großen Töpfer geformt wird. Ist der Ton zu spröde, läßt er sich nicht in die gewünschte Form modellieren; ist er zu weich und schwammig, kann der Töpfer ihn zwar mühelos bearbeiten, aber er „hält die Form“ nicht.

*Aber nun, Herr, du bist doch unser Vater! Wir sind Ton,*

*du bist unser Töpfer, und wir alle sind deiner Hände Werk,* schreibt Jesaja (64, 7).

Gleichwohl hat Gott einem jeden von uns Willensfreiheit gegeben. Wenn wir Gott und Gottes Wege nicht anerkennen wollen, wenn wir uns bewußt sträuben, das Schlechte zu bereuen und uns dem Guten zuzuwenden, kann Gott uns nicht nehmen und göttlichen Charakter in uns formen. Der menschliche „Ton“ muß nachgiebig sein — formbar, fügsam. Verhärtet sich der Mensch gegen Gott, so gleicht er sprödem Material; der Töpfer kann nichts damit anfangen, es läßt sich nicht modellieren. Ist man andererseits so willensschwach, mangelt es einem so an Stehvermögen, daß man die Form, in die Gott uns (zum Teil) gebracht hat, nicht hält, schwach wird, aufgibt, so wird man nie bis zum Ende ausharren. Man wird verlieren.

Es stimmt: Wir sind seiner Hände Werk. Dennoch müssen wir zu dieser geistlichen „Aufbauarbeit“ unseren Teil dazu tun. Vernachlässigen wir zum Beispiel Bibelstudium und Gebet, lassen wir andere, materielle Interessen wichtiger werden und setzen unsere unvorstellbar herrliche Verwandlung hintan, so ist die Niederlage schon vorgezeichnet.

Wenn wir aber die Charakterstärke haben, uns zu fügen: uns aus eigenem, freiem Willen Gottes Hand zu überlassen, dann gibt er seinen Geist, unseren Beistand, und damit seine Gerechtigkeit, seinen Charakter in uns und erschließt uns geistliche Erkenntnis. Wir müssen es wollen! Wir müssen daran arbeiten! Wir müssen es an erste Stelle setzen, ihm absoluten Vorrang einräumen.

Es muß Gottes Gerechtigkeit sein, denn unsere eigene ist nichts vor ihm. Seine Erkenntnis, seine Gerechtigkeit, seinen Charakter baut er in uns auf — wenn wir mit Fleiß danach streben und es wollen. Unsere Mitarbeit spielt eine wichtige Rolle dabei. Freilich, das eigentliche Verdienst kommt Gott zu.

Indem sich durch den heiligen Geist in uns der Charakter Gottes formt, „reproduziert“ sich Gott mehr und mehr in uns.

Schließlich, in der Auferstehung, werden wir sein wie Gott — so beschaffen, daß wir nicht sündigen können, aus eigenem Willen, eigener Macht gegen Sünde gefeit, weil wir



uns bewußt von ihr abgewandt, sie bekämpft und überwunden haben.

Was Gott sich vorgenommen hat, wird er ausführen!

### Warum aus Materie gemacht?

Noch einmal sei aber die Frage gestellt: Warum hat Gott den Menschen aus physischem Stoff (Materie) erschaffen und nicht gleich aus Geist? Die Engel hat er doch auch aus Geist gemacht.

Gott plant — bedenken wir das immer —, sich fortzupflanzen. Seine göttlichen Kinder sollen von ihm gezeugt und dann in die Gottfamilie hineingeboren werden. Christus, unser Vorgänger, ist vom Vater auf eine Art und Weise gezeugt worden wie niemand außer ihm: durch den heiligen Geist im Leib der Jungfrau Maria. Vom Zeitpunkt seiner Empfängnis und Geburt als Mensch war er der gezeugte (einzig so gezeugte) Sohn Gottes. Er ist der „Erstgeborene“ von vielen Brüdern (Röm. 8, 29), als erster Sohn Gottes geboren durch eine Auferstehung von den Toten (Röm. 1, 4), wie es später auch uns offensteht.

Um die Erhöhung über die Engel zu veranschaulichen, die an Christus bereits vollzogen ist und damit unsere eigene Möglichkeit, unser eigenes Potential geworden ist, denn wir sind seine Miterben, sagt uns die Schrift, er sei *so viel höher geworden als die Engel, so viel erhabener der Name ist, den er vor ihnen ererbt hat. Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“?* (Hebr. 1, 4-5). Im Buch Hiob werden Engel im ersten, zweiten und siebten Kapitel zwar als Gottessöhne angesprochen, aber nur als geschaffene „Söhne“. Nie hat Gott, vgl. Hebräer 1, zu ihnen gesagt: *Ihr seid meine gezeugten Söhne*. Wenn wir Menschen aber den heiligen Geist Gottes empfangen, werden wir seine gezeugten Kinder und Erben, auf die einmal sein Name übergehen soll — so wie mein Name auf meine leiblichen Kinder übergegangen ist.

Von Gott geboren, werden wir Geist sein. Warum hat Gott dann den Menschen aus stofflicher Substanz gemacht — aus Erde?

Zum Teil habe ich diese Frage schon beantwortet. Engel, Geist-Wesen, sind unsterblich. Diejenigen unter

ihnen, die gesündigt haben, werden ihre Strafe in Ewigkeit weitertragen müssen. Denn ihre Strafe bestand nicht in Tod, sondern in Verlust des herrlichen Potentials, das Gott ihnen gab, nämlich Verwirklichung seiner Ziele auf Erden; ewig müssen sie nun in der Verbitterung, dem Haß, der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung leben, die sie mit ihrer Sünde über sich gebracht haben. Einmal im Denken pervertiert, können sie nie mehr zurück. Glück und Freude bleiben ihnen fremd auf ewig.

Der Mensch dagegen, materiell beschaffen, wird, wenn er gesündigt hat und nicht bereuen und sich von der Sünde bekehren will, den „zweiten Tod“ sterben: ein Verlöschen seiner selbst, spurlos, als habe es ihn nie gegeben (Obadja 16). Das spiegelt Gottes Gnade wider.

**Das Physische ist veränderlich —  
das Geistliche aber unveränderlich**

Aber es gibt noch einen anderen, hochwertigen Grund. Elbert Hubbard, ein amerikanischer Philosoph, sagte einmal: „Nichts ist beständig als der Wandel.“ Materie bleibt niemals in ein und demselben Zustand, jedenfalls nicht auf Dauer; sie ist permanentem Wandel unterworfen. Stein oder Eisen etwa zählen zu den dauerhaftesten Stoffen; dennoch verwittern auch sie — die gewaltigen Steinblöcke in der Jerusalemer Stadtmauer zum Beispiel zeigen nach Jahrtausenden sehr deutlich den „Zahn der Zeit“. Was immer man um sich sieht, es verändert sich. Kommt Zeit, kommt Wandel.

Geist dagegen ist unwandelbar — außer, daß Gott Engeln (Geist-Wesen) ein Bewußtsein eingeschaffen hat, das sich wandeln konnte, d. h. zur Willens- und Entschlußbildung fähig war. Aber Geist-Substanz selbst, getrennt von der Verstandeskraft in Gott oder anderen Geist-Wesen, ist unveränderlich. Die Entscheidung, von Satan und seinen Dämonen einmal getroffen, kann nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Die Selbstvermehrung Gottes jedoch bedingt in den Wesen, über die er sich vermehrt, Charakterentwicklung. Und das bedeutet Wandel. Hätte Gott den Menschen aus Geist geschaffen, wäre nach der Entscheidung, Gott abzulehnen, keine Reue möglich — ein Wandel vom Weg Satans zu Gottes

Weg wäre ausgeschlossen gewesen. Der materiell beschaffene Mensch dagegen ist wandelbar. Der Mensch, von Gott berufen, kann zu der Einsicht gebracht werden, daß er gesündigt hat, daß er bereuen (umkehren, sich ändern!) und Gottes Weg einschlagen kann. Und einmal auf neuem Kurs, kann er diesen mit Gottes Hilfe auch halten. Der Mensch vermag an geistlicher Erkenntnis zu wachsen, Charakter aufzubauen, falsche Gewohnheiten, Schwächen und Fehler zu überwinden. All dies geschieht mit dem physischen Menschen, mit Hilfe des physischen Gehirns.

Der „Geist im Menschen“ verleiht dem Gehirn physisch-menschlichen Verstand, der Geist Gottes, damit verbunden, zusätzlich die Dimension geistlicher Erkenntnis. In beiden Geistern „speichert“ sich außerdem das gesamte Wissen, der Charakter, selbst das Auftreten und die äußere Erscheinungsform des betreffenden Individuums. Diese Geister entwickeln selbst keinen gerechten Charakter, aber durch den heiligen Geist gibt uns Gott seinen Glauben, seine Gerechtigkeit — solange wir selbst es aufrichtig wünschen. Und wenn sich nun einmal Charakter im physischen Menschen herangebildet hat: wie vollbringt Gott dann den Brückenschlag — den Übergang von Mensch zu Geist?

### Die geistliche Gußform

Ich habe Ihnen gezeigt, daß die Bibel den Menschen als „Ton“ darstellt — zu Recht, denn er ist aus Erde — und Gott als unseren Töpfer. Man könnte Gott auch unseren Bildner nennen, ist doch die geistlich-charakterliche Entwicklung, die in uns stattfindet, „seiner Hände Werk“, vorausgesetzt natürlich immer, daß wir uns unterwerfen und „formbar“ zeigen. Wie sagte Hiob: *Meinst du, ein toter Mensch wird wieder leben? Alle Tage meines Dienstes wollte ich harren, bis meine Ablösung [Verwandlung] kommt. Du würdest rufen und ich dir antworten [bei der Auferstehung]; es würde dich verlangen nach dem Werk deiner Hände* (Hiob 14, 14-15).

Das bringt uns zur Frage des Todes des physischen Menschen und der Auferstehung, die Hiob die „Ablösung“ ins Reich Gottes nannte.

Noch einmal die bereits zitierte Jesaja-Stelle (64, 7):

*Aber nun, Herr, du bist doch unser Vater! Wir sind Ton, du bist unser Töpfer, und wir alle sind deiner Hände Werk.*

Wären wir aus Geist gemacht, könnte Gott, nachdem wir gesündigt hätten — und gesündigt haben alle —, niemals seinen Charakter in uns formen, ändern, „modellieren“, gestalten.

Und: *Spricht denn der Ton zu seinem Töpfer: Was machst du? und sein Werk: Du hast keine Hände!* (Jes. 45, 9).

Eine weitere, oft mißdeutete Schriftstelle im Brief an die Epheser: *Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es [der Glaube], nicht aus den Werken . . .* Die Rettung, das Heil, können wir uns durch gute Werke nicht verdienen, es uns nicht gleichsam „erarbeiten“; es kommt als Geschenk von Gott. Wenn es aber kommt, richtet sich der Grad der Belohnung nach unseren „Werken“ (Matth. 16, 27) — d. h. danach, wieweit man in der Praxis nach Gottes Weise gelebt hat, wieweit man Charakter entwickelt hat.

Lesen wir den Rest der Passage (er wird von Interpreten, die den Sinn entstellen wollen, gern unterschlagen): . . . *nicht aus den Werken . . . Warum nicht? . . . auf daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen* (Eph. 2, 9-10).

Ich habe aufzuzeigen versucht, daß wir zu Gott Kontakt gewinnen müssen und daß er der „Töpfer“, der Bildner ist, der unser Leben und unseren Charakter nach seinem Charakter-Abbild modelliert, vorausgesetzt, wir wollen es und zeigen uns formbar.

So weit, so gut. Der göttliche Charakter in uns, so habe ich erklärt, kann nicht durch ein „Es werde“ geschaffen werden. Er muß entwickelt werden. Wir müssen „formbar“ sein. Wir müssen ihn anstreben, wollen. Aber er kommt von Gott. Wenn wir also durch seinen und unseren Geist täglichen Kontakt zu ihm halten — denn der heilige Geist *gibt Zeugnis unsrem Geist, daß wir Gottes Kinder sind* (Röm. 8, 16) —, so wirkt Gott charakterlich formend auf uns ein. Hätte er uns aus Geist geschaffen, wäre das unmöglich, nachdem wir gesündigt hätten.

Nun, wie Hiob sagte, sterben wir. Ins „Leben danach“ treten wir durch die Auferstehung. Beim Tod erlischt jedwedes Bewußtsein. Mehr darüber im zehnten Kapitel. Das organische Gehirn wird bewußtseinslos und zerfällt.

Mit welchem Leib werden wir auferstehen? 1. Korinther 15, 35-38 antwortet: *Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Toten auferstehen, und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? . . . was du säest [der Leib, der ins Grab gelegt wird], ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, etwa Weizen oder der andern eines. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will.*

Das heißt: Der Körper, der stirbt, wird nicht identisch sein mit dem, der aufersteht.

Nun zu einem hochwertigen Aspekt des „menschlichen Geistes“. Der Geist selbst kann kein Leben verleihen. Er kann nicht sehen, hören, denken. Der physische Mensch muß seine eigenen Entscheidungen treffen, denn in ihm muß Charakter herangebildet werden. Gott will seinen Charakter in diesem „menschlichen Ton“ heranbilden. Der Geist im Menschen registriert (und bewahrt) alles, was das Gehirn an Informationen aufnimmt, sogar Geisteshaltungen und Einstellungen, jedes Charakterdetail, auch die äußere Körpergestalt.

Er läßt sich vergleichen mit der Gußform eines Bildhauers. Sagen wir, der Bildhauer will eine Bronzeskulptur fertigen: Dann macht er zunächst ein fertiges Modell aus Ton oder anderem Material, anschließend davon einen Abdruck, die Gußform, deren innere Höhlung genau das Modell abbildet. Die Höhlung wird mit Bronze ausgegossen, die Gußform entfernt, und man hat ein Bronze-Standbild, das dem Originalmodell aufs Haar gleicht.

Der Geist, der in jedem Menschen ist, dient als eine solche „Gußform“. Er konserviert jede Einzelheit des betreffenden Individuums, Gedächtnis, Charakter, selbst die äußere Erscheinung.

Nun stelle ich mir den Geist natürlich nicht als Hohlform vor. Aber seine Funktion ist vergleichbar. Hat man den heiligen Geist empfangen, so wird bei der Auferstehung das auferweckte Wesen aus Geist bestehen, nicht mehr aus Materie wie einst das menschliche „Modell“. Jedoch: Der

Auferstandene, nun Geist, wird plötzlich zum Leben erwachen. Es wird ihm vorkommen, als sei seit Erlöschen seines Bewußtseins beim Tod überhaupt keine Zeit verstrichen. Seine Erinnerung wird intakt sein. Er wird (äußerlich) genauso aussehen wie im früheren Leben.

Der Charakter, den er Gott in sich hat aufbauen lassen, wird in ihm sein. Er wird ewig leben! Und aus eigenem Willen heraus wird er, wie Gottvater, nie sündigen (1. Joh. 3, 9).

Der Auferstehungsleib ist ein anderer als der alte, sterbliche Leib aus Fleisch und Blut. Gott verwandelt Fleisch und Blut (Materie) nicht in Geist. Der organische Leib verwest und zerfällt nach dem Tod, der Geist aber, der darin war, bewahrt wie eine Gußform die äußere Erscheinung, die Erinnerung und den Charakter intakt auf. Und obwohl die Auferstehung Tausende von Jahren nach dem Tod stattfinden mag, unterzieht sich diese geistliche „Gußform“ keinem Wandel.

Beim Tod findet eine Trennung statt: *Denn der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat* (Pred. 12, 7). Ob beerdigt oder verbrannt, der Leib wird wieder zu Staub, zerfällt. Der Geist jedoch, der in ihm war und alles aufgezeichnet hat — Körpergestalt, Gesichtsidentität, Erinnerung, Charakter —, kehrt zu Gott zurück. Er bleibt unverändert erhalten.

Heilige wie Abraham, Mose, David und Daniel sind schon vor Jahrtausenden gestorben. Es ist doch einsichtig, daß Gott irgendeinen Weg vorsehen mußte, ihre Persönlichkeit (Aussehen, Bewußtseinsinhalt, Charakter) gleichsam zu „konservieren“ bis zur Auferstehung. Alles, woraus sie materiell bestanden, ist längst zerfallen. Dennoch werden sie bei der Auferstehung das Gefühl unmittelbarer „Fortsetzung“ ihres Lebens haben.

Der Tod ist ein Zustand absoluter Bewußtseinslosigkeit. *Denn die Lebenden wissen, daß sie sterben werden, die Toten aber wissen nichts* (Pred. 9, 5).

Der Geist, der zu Gott zurückkehrt, ist eben jener menschliche Geist, der ein Leben lang in ihnen gewesen ist. Keine „unsterbliche Seele“: Die Seele (das Leben) ist sterblich, vergänglich.

Wer im Besitz des heiligen Geistes Gottes gestorben ist, wird auferweckt in der ersten Auferstehung (Offb. 20, 4-5) — unsterblich, in einem verklärten Geist-Leib, das Antlitz strahlend wie die Sonne.

Alle anderen — die nicht schon in diesem Leben zum Heil Berufenen — werden, nachdem das Reich Gottes unter Christus tausend Jahre regiert hat, auferweckt in einer zweiten Auferstehung, dem Gericht vor dem *großen, weißen Thron* (Offb. 20, 11-12), und zwar sterblich, in einem Leib aus Fleisch und Blut wie zuvor. In diesem Gericht werden sie „berufen“ — das heißt, ihre Augen werden aufgetan für Gottes Wahrheit. Schließlich erfolgt noch eine letzte Auferstehung (Offb. 20, 13-15), nämlich jener Menschen, die schon im irdischen Leben von Gott berufen worden sind, aber die Wahrheit abgelehnt haben oder davon abgefallen sind. Zusammen mit den auch im Gericht vor dem großen weißen Thron noch Halsstarrigen werden sie in den „feurigen Pfuhl“ geworfen (2. Petr. 3, 10), den zweiten Tod erleiden. Sie werden Staub sein unter den Füßen der Unsterblichen im Reich Gottes (Mal. 3, 21), es wird sein, „als wären sie nie gewesen“ (Obadja 16).

Dem Millionenheer der Unsterblichen aber, den Erlösten, wird sich dann das gewaltige, unfaßbare Potential des Menschen öffnen — wenn Gott der Schöpfer ihnen das gesamte Universum untertan gemacht haben wird (Hebr. 2, 7-8).

**Postanschrift:**  
Ambassador College  
Postfach 1129  
D-5300 Bonn 1



